

12/19

Jesus stillt den Sturm auf dem Meere.

Predigt

am 4. Sonntage post Epiphania

über

Matth. 8, 23 — 27.

gehalten

am Tage seiner feierlichen Amts-Introduktion durch den
Kurländ. Herrn General-Superintendenten Wilpert
in der Evangel. Parochial-Kirche zu Bialystok

den 1. Februar 1842

von

dem Pastor **Theodor Künzel,**
Gouvernements-Prediger.

5A

~~19110~~

Mitau, 1842.

Bedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

Est. A



Der Druck dieser Schrift wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet. Riga, am 14. März 1842.

Dr. C. C. Napierßky, Censor.

Von dem Kurländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorio wird nach geschehener desfalliger Beprüfung, hiedurch bescheinigt, daß das vorsehende Manuscript Nichts gegen die heil. Schrift und gegen die symbolischen Bücher der Evangelisch-Lutherischen Kirche enthält.

Schloß Mitau, den 6. März 1842.

R. Wilpert, Vice-Präsident.

No. 879.

Secrétaire Richter.

Meine theure Gemeinde von Bialystok.

Was mich bestimmt hat, die nachstehenden Worte, welche ich an einem für uns gemeinschaftlich feierlichen Tage aus bewegtem Herzen zu Euch gesprochen habe, Euch, meine geliebten Gemeindemitglieder, mit bleibenden Schriftzügen zu widmen, ist ausschließlich das innere Bedürfniß meines Herzens, Liebe mit Liebe zu erwiedern, und Euch ein schwaches Zeichen meines Dankes darzubringen für die mancherlei zarten Beweise Eurer Liebe und Theilnahme gegen mich zur Verherrlichung des Tages namentlich, da ich nach dem Willen des Herrn in mein heiliges Predigtamt vor Euch feierlich

eingeführt ward. — Zu uns komme Sein Reich, und von Ihm und Seiner Gnade komme Segen, Kraft und Friede herab über Euch und über mich durch den Namen Jesu Christi unsres Herrn. —

Der Verfasser.

Introduktions = Predigt

über

Evangel. Matth. Cap. 8. V. 23 — 27.

Herr der Gnade, der Du unsere Schwachheit kennst, und den Menschen stets mit Langmuth trägst, der Du die Sterblichen führst mit treuer Vaterhand, und auf die Deinen gnädiglich herabsiehst, der Du nahe bist über Alle, die Dich anrufen, und unsere Herzen regierst nach Deinem Wohlgefallen: — Du kennest auch die Gefühle der Demuth und des Dankes, mit welchen ich heute in meiner Schwachheit vor Dein Angesicht trete, und verstehst die stumme Sprache meines Herzens, mit der ich preisend erkenne die Größe Deiner Gnade, welche Du auch über mir reichlich geoffenbaret hast von Anbeginn bis auf diesen Tag in Freud' und Leid, bei Kampf und Arbeit, durch Glück und Trübsal, im Irdischen wie im Geistlichen. Ach, nur Deiner Gnade auch danke ich es, daß Du den Weg des Heils auch mich finden liebest, daß Du mich bewahrest in aller Schwachheit und Anfechtung meines Glaubens, mich würdigtest zu einem Arbeiter im Reiche Deines Sohnes,

und heute mir gnädiglich anvertraut hast über dieser Gemeinde das Amt der Versöhnung an Christi Statt. — Darf denn der Mensch im Staube vor Dir, o Herr, seinen Mund aufthun, und seine Seele zu Dir reden, Allmächtiger, — o so öffne Du auch mir des dank-erfüllten Herzens innre Sprache, und laß mich Dich preisen würdiglich in der Gemeinde Deiner Gläubigen und im Hause, da Deine Ehre wohnt. Denn ich bin zu gering aller Deiner Barmherzigkeit und Treue über mir; Du aber bleibest immerdar meines Herzens höchster Trost, meines Geistes Licht, und meiner Schwachheit Kraft, mein Gott, mein Herr und Vater. Und so laß mich denn in Deiner Kraft, durch Deine Gnade und in Deinem Segen mein heiliges Predigtamt heute von neuem beginnen; und reinige mich von Schuld und Fehl, und stärke meines Glaubens schwache Kraft, und gieb Du mir Treue in meinem Verufe, und segne Du die Früchte meiner Arbeit auch an dieser theuren Gemeinde Deiner Gläubigen, welche Du zu hüten mir anvertraut hast, und für deren zeitliches Wohl und ewiges Heil ich inbrünstig zu Dir bete — in Demuth des Glaubens, in Liebe und in Hoffnung — im Namen Deines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn — Amen. —

Geliebte im Herrn!

Innig durchdrungen, wie von der Wichtigkeit des heiligen Predigtamtes an sich, so noch insbesondere von der hohen Bedeutung und Weihe dieses Tages für mich und Euch gemeinschaftlich, und eingedenk zugleich mit heiliger Scheu der großen Verantwortung, welche ich an diesem Tage im Angesichte Gottes vor Euch übernommen habe, nämlich zu weiden die Heerde des Herrn mit Fleiß und Treue, welche er in Eurer Gemeinde meiner Leitung anvertraut hat, — muß ich heute zunächst den Gefühlen meines eignen bewegten Herzens Worte geben, um, des Meisters dankbar gedenkend, Euch innig zu begrüßen mit christlicher Liebe und mit segnenden Wünschen in Demuth des Glaubens, aber auch in Freudigkeit des heiligen Geistes, als meine Brüder und Schwestern im Herrn, und als Miterlöste und Miterben Seiner ewigen Herrlichkeit im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. — Auf Ihm, auf dem Herrn allein, stehet auch meine Hilfe und meine Hoffnung immerdar, und Seiner Kraft vertrauend, die ja auch in den Schwachen mächtig ist, betrete ich denn heute von neuem und mit neuer Zuversicht den Dienst im Hause Gottes, den Dienst am Worte

des Herrn, am Altare Gottes, und am Baue Seines Reiches auf Erden als Botschafter an Christi Statt, der da berufen ist vor Euch Zeugniß abzulegen von dem Namen dessen, „welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung“ — nach dem eigenen Zeugnisse Seines heiligen Evangelii. Denn einen andern Grund soll ja niemand legen, denn welcher geleet ist durch Christum; und mit dem Apostel Paulus bekenne darum auch ich vor Euch mit bescheidener Freimüthigkeit und heiliger Ehrfurcht zugleich: „Ich schäme mich nicht des Evangelii von Christo; denn es ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben; und auch schätze ich mich selbst nicht dafür, daß ich sonst etwas wüßte unter Euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.“ Von ihm aber, dem gekreuzigten Heilande, zeuget das Wort der Offenbarung in eben so ungetrübter und schmuckloser Wahrheit, als fruchtbarer Lebensfülle; so wie auch unser heutiges Evangelium solches uns be- urkunden soll durch den Reichthum seiner Kraft und Wahrheit zur Anregung aller besseren, edleren und höheren Einsichten, Empfindungen und Entschliesungen, deren hienieden unsre unsterbliche Seele fähig und bedürftig ist. Darum laßt es uns vernehmen mit andächtigem Herzen das Evangelium am heutigen 4. Sonntage nach Epiphaniaß, wie wir es aufgezeichnet finden:

Text: Ev. Matth. Cap. 8. V. 23 — 27.

„Und Er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward: und Er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte Er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? — Und stand auf, und bedroheteden Wind und das Meer: — da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist!“ —

Du aber, heiliger Gott, heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit — Amen.

Es ist eine wesentliche Eigenthümlichkeit der Offenbarung Gottes, daß dieselbe in unscheinbarer und zwangloser Hülle für uns oftmals eine reiche Quelle von göttlichen Wahrheiten und heilsamen Belehrungen in sich begreift, welche sich dem denkenden Geiste und frommen Gemüthe des Menschen dann gemeiniglich um so mehr entfalten, je mehr wir bei allen Einzelheiten ihres Inhaltes aufmerksam verweilen; und wir

gewahren darin eine thatsächliche Bestätigung eben sowohl für ihren erhabenen Ursprung von Gott und ihre ewig gültige Verbindlichkeit für uns, wie auch für die Größe ihres Werthes und den Reichthum ihrer heilsamen Belehrungen, übereinstimmend mit jenem apostolischen Worte: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ — Ja, so verhält es sich in Wahrheit mit aller Offenbarung Gottes, und so insbesondere auch mit der einfachen Erzählung unsres heutigen Evangelii, wenn wir mit frommer Aufmerksamkeit sie vor unseren Augen sich entfalten lassen, theils in unmittelbarer, theils in sinnbildlicher Auffassung aller Einzelheiten ihres Inhaltes; wie wir denn jezo also thun wollen, indem wir unter dem Beistande Gottes

1stens die einzelnen Züge unsrer Evangelischen Erzählung in ihrer geschichtlichen Bedeutung für uns zu unsrer Erbauung darlegen und beherzigen wollen, — um sodann

2tens hieraus zusammenzustellen in einigen Hauptumrissen das Bild des menschlichen Lebens während unsrer irdischen Wallfahrt nach dem Hafen der Ewigkeit. —

I.

Auß armen und großentheils auch wenig gekanntem und geachteten Fischerleuten hatte Jesus bei seinem öffentlichen Auftreten zur Erfüllung seines heilsamen Berufes auf Erden bereits einen kleinen Kreis von frommen Jüngern um sich her gesammelt, welche bestimmt waren, nachmals das Salz der Erde zu werden. Und begleitet von denselben sehn wir Ihn heute sammt seinen Jüngern am See Genesareth in Galliläa ein Schiffelein besteigen. Ihnen gerade mußte ja wohl aus längerer Gewohnheit ihres bisherigen Gewerbes das schwankende Element des Wassers bekannt genug geworden seyn; und wie oft mochten sie sich auf leichteren Fahrzeugen seinen Wellen anvertraut haben ohne Furcht und ohne Schaden, und heimkehrend mit nützlicher Beute reichlich belohnt. Aber die Elemente sind auch gewaltige Herolde der Allmacht Gottes, und oftmals die Zeugen der menschlichen Ohnmacht, oder die Zuchtrüthen gegen eingebildete menschliche Macht und Herrlichkeit, wenn in ihnen der Ewige seine Allmachtshand gegen uns gebrauchen will. — Wohl quillt aus ihrem fruchtbaren Schooße uns des irdischen Segens reichste Fülle empor, und sie allein sind sogar die erste Grundbedingung alles zeitlichen Lebens und Wachsthums und Gedeihens; aber auch verwüstende Fluthen, verheerende Stürme, tödtende Blitze und zündende Flammen speien dieselben Himmelsgewalten über den Men-

schen oftmals furchtbar aus, und vernichten in gewaltsamer Umwandlung die Werke, den Reichthum, den Stolz und die Hoffnung des Menschen während seines wechselvollen Wandels hienieden. Das ist die sichtbare Hand des Allmächtigen für den schwachen Sterblichen, und das das Bild seiner erhabenen Allgewalt und Größe im Gegensatz zu aller menschlichen Schwachheit, Ohnmacht und Hinfälligkeit. Denn also strömen auch aus dem ewigen Schooße des Herrn die Quellen alles Lebens, und aller Segen und alles Wohlseyn und Gedeihen kommt von ihm; aber furchtbar auch ist dieselbige Hand des Allgewaltigen, des Heiligen und Gerechten, wenn er uns strafen will in seinem Zorn; und wehe dem, der in die Hand des lebendigen Gottes fällt, der vor seinem Richterstuhl erscheinen muß, um zu vernehmen das Urtheil der Gerechtigkeit und Strenge aus dem heiligen Munde dessen, vor welchem kein Fleisch gerecht ist. — Darum fürchte den Herrn über alle Dinge, meine Seele; aber liebe ihn auch über Alles als deinen Gott und Vater, und vertraue zugleich über alle Dinge und mit kindlicher Seele Ihm, der dich geschaffen hat und dich als Vater leitet, und der dich erhält und trägt und segnet immerdar, und aus dessen treuer Vaterhand uns niemand reißen kann ewiglich, und der unsre Zuflucht bleibet für und für. —

Zur Befestigung solchen gläubigen Vertrauens auf den Herrn und die Größe seiner Macht und Güte,

neben der Erkenntniß unsrer gänzlichen Abhängigkeit von ihm und unsrer Ohnmacht und Hülflosigkeit ohne Ihn, sehn wir denn die Jünger Jesu, nach unsrem Evangelio, auf dem Schiffelein in der Nähe ihres Lehrers — und daher gewiß auch mit seiner absichtlichen Zulassung — in eine augenscheinlich große Lebensgefahr gerathen. Denn der Meister kannte die Schwäche ihres Glaubens, und sie selber auch sollten sich ihrer bewusst werden und ihrer sich schämen lernen durch die eigene Erfahrung von der wunderbaren Macht und Größe Gottes, und von der Herrlichkeit dessen, welcher sie berufen hatte in seinen Dienst und zu seinen Glaubenszeugen und zu Trägern und Hülfzeugen seiner Gnade und seiner ewigen Wahrheit. — Und darum heißt es denn:

„Und siehe, da erhob sich vor ihnen ein groß Ungeßüm im Meere, also, daß auch das Schiffelein mit Wellen bedeckt ward.“

Ach, umgeben nicht überall tausend Gefahren den schwachen Sterblichen hienieden, ohne daß menschliche Kraft und Vorsicht sich selber dagegen zu sichern oder zu schützen vermag? Denn wer ist im Stande, den Schickungen des Allmächtigen auszuweichen, oder der Hand des Herrn zu widerstehen mit menschlicher Kraft? Und wie das Loben und Fluthen der entfesselten Elemente den Allmächtigen gewaltig predigt aller Kreatur, — so erlahmet auch der Mensch und alle Men-

schenkraft bei den Schickungen und Verhängnissen Sei-
 ner Allmachtshand, ob auch menschliche Ohnmacht sich
 dagegen sträuben wollte, und unwiderbringlich rauben
 sie ihm oft seines Herzens köstlichsten Besitztümer,
 Freuden und Hoffnungen, oder reißen ihn selber un-
 erwartet aus dem Lande der Lebendigen. Aber der
 Mensch des Staubes bedarf ja auch solcher Erinnerun-
 gen an die eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit, und an
 die Wandelbarkeit und Nichtigkeit alles Irdischen, und
 an das Gesetz der Sterblichkeit und das Ziel der Ewig-
 keit, — um hier schon sein Herz dem Himmlischen zu
 erschließen, und dafür zu leben und zu wirken, so lange
 es Tag ist, und ehe denn die Nacht des Todes ihn
 ereilt, dessen eingedenk, daß wir hienieden ja keine
 bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige allein
 suchen sollen. Denn hier sind wir ja nur Pilgrimme
 und Fremdlinge, und alles Irdische darf darum unser
 Herz nicht ausschließlich fesseln, weil es vergänglich
 ist, wie unser eigener Wandel auf Erden: — aber über
 allem Wechsel hoch erhaben und über der Wandelbarkeit
 alles Irdischen liegt das Land der Ewigkeit, und jen-
 seits über dem Grabe ist unser wahres Vaterland; und
 dort wartet ein seliger Gnadenlohn derer, welche als
 Unsterbliche hienieden gelebt, und als solche Gott be-
 kannt haben mit einem guten Bekenntniß, und die dort
 erwachen sollen zum Bilde Gottes neu verklärt, um
 zu empfangen nach ihrem Glauben, und nach ihrer

Treue, und nach der Barmherzigkeit des Herrn Gnade um Gnade und das Heil der Frommen in der Ewigkeit. Ja, wohl uns, wenn dieser Glaube, diese Hoffnung und dieses heilige Gottvertraun unsre Seele erfüllt und unser Herz regiert; denn dann auch gewinnen wir erst, was uns noth thut zum heiligen Leben, edlen Wirken und frommen dulden hienieden, — Kraft und Muth, Hoffnung und Freudigkeit, und Trost und Friede selbst in aller Trübsal, Prüfung und Entbehrung dieses Lebens mit seinen mannigfachen Anfechtungen, Kämpfen und Gefahren; denn des Herrn Auge schaut auf uns und hütet liebend unser, und bewahrt unsern Schlaf, und wir dürfen sicher ruhn in seinen Vaterarmen. —

„Und Er schlief“

so heißt es darum auch von Jesu in unserm heutigen Evangelio, obgleich die Stürme von außen fürchterlich tobten und die aufgeregten Meereswogen den schwankenden Mähen zu verschlingen drohten. O, ein schönes Bild des Friedens in der Seele des Frommen: — er schläft, und seinen Schlaf störet keine Furcht, kein Schrecken und keine Bangigkeit dieses niederen Erdenlebens mit seinem unruhigen Gewühl; und er ruhet sicher in seines Gottes treuen Vaterarmen, welcher seiner liebend hütet, gleichwie die Henne ihre Küchlein sorgsam schützt, und sie führt mit treuer Mütter Sorge, und sie decket vor aller Gefahr mit ihrer Flügel weichem Gefieder. —

Aber die Jünger waren noch schwach an Glauben und arm an seiner heiligen Gotteskraft. Darum sind sie voll Furcht, und treten erschrocken vor ihren Herrn, und stören seinen Schlaf mit den zaghaften Worten:

„Herr hilf uns, denn wir verderben.“

Herr, hilf uns, wir verderben, — ach wie oft vernehmen diesen Angstruf auch wir selbst in dem eigenen Herzen, wenn Gefahr und Noth und Schmerz und Trübsal über uns hereinbricht; denn das menschliche Herz ist und bleibet immerdar ein trotziges, aber auch ein verzagtes Ding. Doch — Noth lehrt beten — sagt ein wahres Wort; und so bewährte es sich auch bei den Jüngern, wie überall in dem Leben des Menschen, während er im Glücke oftmals hochmüthig wird, und Gottes vergißt, und auf seinen eigenen Wegen wandelt und trotzend nur der eignen Kraft vertraut. Aber auch im Glücke den Glauben zu bewahren, und bei irdischer Macht und Ehre die Demuth des Glaubens, und die Dankbarkeit, und die Bescheidenheit, und die Erkenntniß der ewigen Barmherzigkeit des Herrn in allen Gütern seiner Gnade, — das, meine Mitschriften, ist erst der wahre Prüfstein unsrer Glaubenskraft und ihres edlen Baumes edle Frucht, welche selbst in jenen Aposteln noch nicht gezeitigt war bei ihrer Berufung und Erwählung zu ihres Meisters künftigen Glaubenszeugen, so wenig, als die Prüfung

durch Gefahr bei ihrem Angst- und Hülfserufe ihrer Glaubenskraft schon gewachsen war. —

Darum straft sie denn auch der Meister um ihrer Zaghaftigkeit willen und beschämte sie dafür mit den verweisenden Worten:

„Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?“

Und als er das gesagt, siehe, da stand er auf, ihnen zu zeigen die Größe seiner Macht und Herrlichkeit, —

„Und bedrohete den Wind und das Meer; — und da ward es ganz stille.“

Da ward es ganz stille; — und solche feierliche Stille nach dem Loben des Sturmes und Rauschen und Stöhnen der mildbewegten Meereswogen, — solche heilige Stille kehrte nun auch ein in die unruhig klopfenden Herzen der furchtbewegten Jünger und des ganzen versammelten Schiffsvolkes neben ihnen, welche verwundert dastehn und staunend wie aus Einem Munde ausrufen: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist!“ — und ein göttlicher Friede senkt sich auf sie nieder und erfüllet mit heiligem Schauer ihre Seele; — denn sie erkennen die Gegenwart Gottes und fühlen das Behen seines Geistes, und schauen mit leiblichen Augen den Finger Gottes, und hören vernehmbar die Stimme seines Mundes: „Ich bin der Allmächtige: wandle vor mir und sey

fromm; Ich bin das A und das D, der Erste und der Letzte — gestern, heute und derselbige auch in Ewigkeit.“ —

II.

Doch weiter, meine Freunde, laffet uns jetzt noch im zweiten Theile unsrer Betrachtung aus den einzelnen Zügen unsrer Evangelischen Begebenheit zusammensetzen in einigen Hauptumrissen das Bild des menschlichen Lebens während unsrer irdischen Wallfahrt nach dem Hafen in der Ewigkeit. — Denn wie nahe liegt uns in der That auch diese sinnbildliche Auffassung unsrer Evangelischen Begebenheit nach den empfangenen Eindrücken ihrer einzelnen Bestandtheile in ihrem inneren Zusammenhange unter einander.

Auf den Strömen und Flüssen, die zum großen Ocean führen, schwimmt gleichsam der Rachen unsrer Lebenstage, und das Leben selbst gleichet dieser Reise auf den Wellen der Zeit nach dem Meere der Ewigkeit, in welche alle zeitlichen Ströme zuletzt ihre Wasser ergießen, — einige früher, andere später; denn sie durchmessen bald größere, bald auch nur kleinere Räume, ehe sie uns zum Hafen führen.

Dieser Hafen aber, welchem wir alle gleichmäßig entgegensteuern, ist das Land — der Ewigkeit; und dieses ist der unsterblichen Seele wahre Heimath und ihr eigentliches Vaterland.

Vor uns schwimmt ein kleines Schiffein uns voran, und an diesem Schiffein Jesu ladet uns der Herr ein, unsern eignen Rachen zu befestigen, um, geführt von Ihm und seiner Kirche heil'gen Lehren, den mancherlei Gefahren unsrer Reise sicher zu entgehn. Denn Er ist der rechte Steuermann; und ob auch seine Begleiter bisweilen selbst in Seiner Nähe in Noth und Gefahr gerathen mögen: Er höret ihren Hülfesruf, und Er hat Macht, den Wind und das Meer zu bedrohen, und Er kennt den Hafen und den Weg zum Hafen, und wird uns auch unter Klippen und Brandungen sicher zu ihm hingeleiten. —

Aber wehe dem, der ohne des Steuermanns Schutz und Hülfe seinen Rachen unbesonnen losbindet von dem sichern Ufer, und ihn den Klippen, Stürmen und Brandungen des Meeres preisgiebt. Denn unsicher ist seiner Reise schwankender Boden, leicht zerbrechlich ist seines Rachens schwacher Kiel, und schroff sind die verborgenen Klippen des Meeres, und unwiderstehlich ist die Gewalt der feindlichen Elemente für die Ohnmacht des schwachen Sterblichen. — So sind die Stürme, Anfechtungen und Prüfungen dieses Lebens durch Noth und Angst und Kummer und Trübsal von außen, und durch Versuchungen, sündliche Lockungen und stürmende Leidenschaften von innen; und beide sind uns gleich gefahrbringend hienieden, und wir kämpfen fruchtlos und vergeblich gegen die Riesengröße ihrer ver-

einigten Gewalt, wenn wir nicht durch eine höhere Kraft in unsrer Schwachheit unterstützt und von ihr getragen werden. Herr, hilf uns, wir verderben, — also tönt es dann wohl in unsrem zaghast bangen Herzen und bringet uns durch Mark und Bein; aber die Stürme schweigen nicht, sondern toben oft noch lauter fort, und spotten gleichsam unsrer Angst und unsres ohnmächtigen Hülfserufes. Und zerfallen mit sich selbst und mit Gott und mit aller Welt zugleich starrt der Mensch dann trostlos vor sich hin, und ihm entgegen schreitet das Schreckbild der Verzweiflung. —

Aber, mein armer, unglücklicher Bruder, besinne dich recht, und wende dein Auge ab von dem Grauen der Finsterniß, und verlisch nicht selbst den letzten Funken der Hoffnung aus deiner unsterblichen Seele; denn siehe, über dir leuchtet ja das klare Auge des Himmels, und dort lebet ein großer Helfer und Erbarmner, dessen unsichtbare Nähe auch auf Erden uns umgiebt. Er schien zu schlafen; aber jetzt erwacht Er, und siehet unsre Angst und höret unsern Hülfseruf, und spricht zu uns mit heil'ger Milde verweisend und tröstend zugleich: „Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?“ — und bedroht den Sturm und das Meer: — und siehe, da wird es ganz stille. — O heiliges Wort der Gnade, du bist es, vor welchem auch die Elemente still anbeten müssen, und du stillest die Stürme des Lebens, und du allein rettest

vom Abgrund des Verderbens! — Ach, wohl gleicht der schwache und sündige Mensch oftmals jenem thörichtesten Schiffsfahrer auf der hohen See, welcher ohne Steuerruder und ohne Wissen und Willen des Steuermannes sich dem gefährlichen Spiel der Meereswogen und der wilden Gewalt der Elemente sinnlos preisgibt. Aber der gütige Steuermann hat uns dennoch nicht aus seinem Auge verloren und ist in unsrer Nähe geblieben, und kommt auf unsren Hülfseruf als Retter uns entgegen, sobald wir nur aufhören, seiner zu verschmähen und unsre Unbesonnenheit erkennen, und seiner Leitung in unsrem Herzen uns wiederum übergeben mit frommem Vertrauen und kindlichem Gehorsam. Und tröstend spricht Er dann zu uns in unsrer Seelennoth und Seelenangst: „Friede sey mit dir, denn deine Sünden sind dir vergeben in Meinem Namen. Ich will das zerknickte Rohr nicht zerbrechen, noch den glimmenden Docht ganz auslöschen; denn Ich bin das Brodt des Lebens, und der Kelch des Heils, und das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt; und durch Mein Blut seyd ihr rein gewaschen von aller eurer Schuld.“ —

Ach, meine geliebten Mitschriften, in der Furcht des Herrn trete auch ich heute mit jenen noch glaubensschwachen Jüngern in das Schifflein Jesu vor Euch ein, um sein heiliges Steuerruder mit meinen schwachen Händen zu berühren; und wohl möchte ich

zittern und zagen im Gefühle der eignen Schwachheit und eignen Hülfbedürftigkeit, dem Allerheiligsten mich zu nahen; und im Hinblick auf die Größe der Verantwortung, welche ich in solchem heiligen Berufe vor meinem künftigen Richter übernehme, müßte ich darum voll Bangigkeit stehen bleiben vor der Schwelle seines Heiligthumes: denn wo finde ich in mir die Kraft zur Treue im Dienste meines Herrn? — Aber, spricht nicht dieser Herr zu seinen Jüngern: „Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?“ und verkündigte Er Selbst nicht auch mir heute durch seinen Diener bei meinem Eintritt in seinen Dienst: „Laß dir an Meiner Gnade genügen!“ Darum will ich nicht kleingläubig zweifeln, noch mißtrauen der Macht und Gnade Dessen, welcher bis hieher in meinem ganzen Leben mich so väterlich geleitet und bewahret, gestärket und gesegnet hat, und dessen mächtigen Beistand ich auch in meinem heiligen Berufe bis hieher vielfältig schon erfahren habe. Ach, mit gerührtem Danke gegen Ihn erkenne ich ja auch heute, meine geliebte Gemeinde, die Größe Seiner Gnade in den zarten Beweisen Deiner Liebe und Deiner wohlthuenden Theilnahme gegen mich, in dem Schmucke Deiner Kränze, welche heute unser Gotteshaus verherrlichen, in dem vielstimmigen Schalle Deiner Sängerschöre, und in dem stillen Ausdrucke frommer Rührung in Deinen Augen, welche es mir verbürgen, daß meine Liebe zu Euch auch in Euren

Herzen einen schönen Anklang und Wiederhall gefunden hat, und daß diese allein wurzeln kann in unsrer gemeinsamen Liebe zu dem Herrn, dem Anfänger und Vollender unsres Glaubens, unsrer Hoffnung und unsres Heiles, welchem allein gebühret von uns Allen Lob und Ruhm, Ehre, Preis und Anbetung bis in Ewigkeit. Darum will ich denn in Freudigkeit des heiligen Geistes von Seinem Namen vor Euch immerdar Zeugniß geben, und mit sterblichem Munde Seinen Ruhm und Seine Gnade preisend verkündigen, so lange mein Tag hienieden währet, und bis Er, der treue Herr, auch mich abrufen wird aus dieser Zeitlichkeit in das Land der Ewigkeit, und dort mich hingeleiten wird — nach Seiner ewigen Barmherzigkeit — zum seligen Hasen des ewigen Friedens, dort, wo wir Ihn schauen werden von Angesicht zu Angesicht, sitzend auf dem Throne der Herrlichkeit Gottes ewiglich. Denn

Jesus Christus herrscht als König,
 Alles wird Ihm unterthänig,
 Alles legt Ihm Gott zu Fuß.
 Alle Zunge soll bekennen,
 Jesus sey der Herr zu nennen,
 Dem man Ehre bringen muß.

Gott ist Herr; der Herr ist Einer,
 Und demselben gleicht Keiner: —
 Nur der Sohn ist Ihm auch gleich.
 Dessen Stuhl ist unumstößlich,
 Dessen Leben unauf löslich,
 Dessen Reich ein ewig Reich.

Gleicher Macht und gleicher Ehren
 Sitzt Er unter lichten Ehdren
 Ueber hohen Cherubim.
 In der Welt und Himmel-Enden
 Hat Er Alles in den Händen:
 Denn der Vater gab es Ihm.

Fauchz' Ihm, Menge heil'ger Knechte,
 Rühmt, vollendete Gerechte,
 Und du Schaar, die Palmen trägt,
 Und du Blutvölk in der Krone,
 Und du Chor vor Seinem Throne,
 Der die Gottesharfe schlägt!

Ich auch auf der tiefsten Stufen,
 Ich will glauben, reden, rufen,
 Ob ich gleich noch Pilgrimm bin:
 Jesus Christus herrscht als König,
 Alles werd' Ihm unterthänig,
 Ehre, liebe, lobe Ihn. — Amen.

